

(Zagblatt).

**Zugleich Anzeiger für den Maingau**

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

11. Jahrgang.

Klörheim, den 11. November 1907.

**Blutige Waffen** unter dem **Mikroskop**. Für geschichtliche und vorgegeschichtliche Forderungen kann es von Interesse sein, an einer alten Klinge das Vorhandensein von Blutflecken festzustellen. Zum Nachweis von Blut gibt es eine ganze Anzahl von chemischen und physikalischen Mitteln, die aber nicht mehr ausreichen, wenn es sich nur um geringe Spuren handelt. Professor Florence vom Institut für gerichtliche Medizin in Lyon hat daher zu diesem Zweck das Mikroskop zu verwenden gesucht. Auch bei nicht durchsichtigen Gegenständen ist es durch die Verbesserung der optischen Apparate jetzt möglich geworden, Vergrößerungen von 400 und sogar bis zu 1000 Durchmessern zu verwerten. Professor Florence hat, wie er in den Archiven für kriminelle Anthropologie mitteilt, ein Mikroskop mit innerlicher Beleuchtung benutzt, wie es zu mikrographischen

Oben hatte das Festmahl (in Morogoro, dem Endpunkt der Eisenbahn, die von Dar-es-Salaam ausgeht) sein Ende gefunden — es war gegen 10¼ Uhr — als in der Nähe ein dumpfes Brüllen oder besser ein stoßweises Fa-~~ren~~ gehört wurde. Herr Saller kam mit einer Laterne zu der teilweise vor der Veranda seines Gasthauses beisammen sitzenden Gesellschaft mit der Nachricht, es wäre ein Löwe in seiner Schweinehürde, welche höchstens 50 Meter vom Hause entfernt liegt. Er näherte sich der Schweine-Doma und sah gerade, wie ein Löwe mit einem geschlagenen Tiere über die Umzäunung setzte. Die übrigen Tiere brachen in wahnsinniger Angst aus; dies gereichte noch zweien von ihnen zum Verderben. Denn ein zweiter Löwe schlug ein Schwein etwa 40 Meter hinter der Gasthofsäule, und am nächsten Morgen fand man ein totes drittes Schwein als Opfer eines weiteren Löwen. Also 50 Meter vom hell erleuchteten Europäerhotel mit Dutzenden von Gästen drei im Umkreise von 50 Metern raubende Löwen.

Die Zahl der für Unternehmer arbeitenden Gefangenen ist schon erheblich reduziert worden, doch läßt sich, wie offiziös berichtet wird, der Forderung nach gänzlichem Verbot dieser Arbeit nicht nachkommen. Die Gefangenen müssen beschäftigt werden, und für Staatsarbeit ist die Zahl der Gefangenen zu groß. Die Arbeiten, die für Unternehmer angenommen werden, sind fast nur solche, die ein freier Arbeiter nicht beachtet. So sind Tischlerei und Korbflechterei für Unternehmer fast vollständig ausgeschaltet. Es werden nur noch Arbeiten wie Tütenleben, Hülsenfrüchte verlesen, Federnreihen verrichtet. Bei den Unternehmerarbeiten, die nach Maßgabe der bestehenden Verträge noch ausgeführt werden müssen, dürfen größere Maschinen nicht verwendet werden. Bei allen Beschwerden des Handwerks soll man sich immer verzeigewärtigen, daß ein gut geordneter Strafvollzug mit zweckmäßig organisirter Arbeit im allgemeinen Staatsinteresse liegt. Trotzdem bleibt es durchaus die Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, daß dem freien Handwerker und Arbeiter durch die Staatsanstalten keine vernichtende Konkurrenz gemacht werde.



## Die unterbliebene Entrevue.

Weshalb die Begegnung Kaiser Wilhelms und des Präsidenten Loubet unterblieben ist, darüber hat das in Straßburg erscheinende „Journal d'Alsace-Lorraine“ Aufklärung gegeben. Der Chefredakteur des Blattes, Herr Selon Boll, überbrachte am 8. April letzten Jahres dem Präsidenten Loubet als dem Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Opfer der Katastrophe von Courrières den Betrag einer Sammlung, welche das Blatt in Elsaß-Lothringen veranstaltet hatte. In der längeren Unterredung wandte sich das Gespräch auch der Politik und schließlich der Person des Kaisers zu. Herr Loubet sagte:

„Es hat nicht an mir gelegen, daß wir nicht zusammengekommen sind. Sie erinnern sich wohl, daß die Zeitungen im April 1904 davon gesprochen haben. Es war damals, als wir nach Rom gingen. Schon seit einiger Zeit und bevor man mir die mindeste Mitteilung davon machte, liefen Nachrichten durch die Presse über eine Zusammenkunft, die ich anlässlich meiner Reise nach Italien mit dem Deutschen Kaiser haben sollte. Ich setzte diesen Gerüchten keinerlei Dementi entgegen. Und als man in dieser Frage unmittelbar an mich herantrat, erklärte ich mich einverstanden. Ja noch mehr! Obwohl ich älter bin als der Kaiser, hätte ich nichtsdestoweniger den ersten Schritte getan; ich wäre zu ihm gegangen.“

Bei den letzten Worten hatte sich Herr Loubet erhoben, indem er scherzhaft die Schritte markierte, die er dem Kaiser hatte entgegenkommen wollen. Dann nahm er wieder Platz und sagte ernst: „Sie wissen ja doch, daß ich wohl gewußt hätte, was ich ihm zu Nutzen meines Landes und im Namen meines Landes hätte sagen müssen. Nun; wir kamen nicht zusammen. (Er betonte das „nicht“.) Warum? Ich habe es lange nicht gewußt. Und, offen gestanden, ich habe es erst neulich erfahren. Anschließend hat es zwischen dem Kaiser und dem König von Italien wegen der Toaste, die wir in Rom austauschen sollten, einige Reibereien gegeben. Der Kaiser habe sogar bei der Begegnung, die er vier Wochen vorher mit Viktor Emanuel in Neapel hatte, den Wunsch ausgesprochen, dieser möge ihm den Wortlaut der offiziellen Ansprache unterbreiten, die er im Quirinal an mich richten werde. ... Was nun auch darüber wahr sein mag, wir ließen uns von all dem nichts träumen und waren höchlichst überrascht, daß uns die Consulta (das italienische Auswärtige Amt) nicht innerhalb der üblichen Frist den Wortlaut der königl. Rede mitteilte, damit ich hätte die meinige darnach einrichten können. Volle Unruhe kam Descaffee im Zug, der uns nach Rom brachte, zu mir: Er habe noch nichts! Erst als wir uns zur Tafel begaben, erhielt ich den fraglichen Text. So mußte ich meine Antwortansprache sozusagen aus dem Stegreif halten. Sie wissen ja, was jene Reden bedeuteten. Der Kaiser hatte sich, scheint's, auf etwas ganz anderes gefaßt gemacht. Er war furchtbar ärgerlich, verließ unversehens Italien, und eilte nach Karlsruhe, wo er die Bombe plagen ließ. Sie sehen indessen wohl, wie unschuldig ich an all dem bin.“

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: Die Hypothese, daß der Kaiser plötzlich sein Programm änderte und abreiste, weil er durch den herzlichen Empfang Loubets in schlechte Stimmung verlegt wurde, ist zur Wahrheit geworden, wenn man nicht annehmen will, daß Loubet selbst falsch unterrichtet war. Die Quelle der intimen Kenntnis der kaiserlichen Stimmung nannte Herr Loubet nicht; wahrscheinlich ist es der König von England gewesen, der ihm diese Einsicht verschaffte (zur fraglichen Zeit fand eine Zusammenkunft zwischen dem König von England und Loubet statt). Wie der „Temps“ mitteilt, ist einer seiner Redakteure zu Herrn Loubet gegangen und hat ihn gefragt, ob die Darstellung des Herrn Boll im „Journal d'Alsace-Lorraine“ richtig sei. Herr Loubet erwiderte: „Ich habe nichts dazu zu sagen. Alles, was ich als Präsident der Republik tat, habe ich vergessen.“

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Das „Berl. Tagebl.“ bezeichnet es als unverständlich, daß die **Vörsengesekundelle** der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden soll. An eine Ueberumpelung des Reichstags werde doch wohl nicht ernstlich gedacht. Die Regierung würde sich durch die Bekanntgabe der Vorlage im Reichsanzeiger selbst einen Dienst zu leisten, da in diesem Falle die Beratung des Entwurfs durch den Reichstag sich vereinfachen und beschleunigen ließe.

• Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika bereits der Deutschen Marine zum **Marineunglück** kondoliert haben, haben jetzt auch die Marineattachés von England, Frankreich und Japan der deutschen Marine das Beileid ihrer Marinen zum Unglück auf dem Schiffschiff „Wücker“ ausgesprochen.

• In einer Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde eine neue **Diskonterhöhung** um 1 Prozent beschlossen. Der Reichsbankdiskont ist demnach auf 7½, der Lombardzinsfuß auf 8½ Proz. erhöht worden.

• Die **Folgen des Hardenprozesses** machen sich mehr und mehr bemerkbar. Umfassende Revidements in den höheren Kommandostellen der Armee werden von verschiedenen Seiten für die nächste Zeit angekündigt. Wie die „Weber-Zeitung“ mitteilt, glaubt man im Re-

giment Garde du Corps in Potsdam ganz sicher, daß es einer Anzahl Vorgesetzter nicht gut gehen werde. Der Berliner Korrespondent der „Dortm.“ macht darauf aufmerksam, daß die Einladung an den Kommandierenden General des Gardekorps von Kessel zur Teilnahme an der Kaiserreise nach England inzwischen rückgängig gemacht worden ist, und schließt daraus, daß General von Kessel einer der von den Folgen des Harden-Prozesses Mitbetroffenen sein wird.

• Wie das „Hamb. Fremdenbl.“ erfährt, liehen einzelne Steuerbehörden in verschiedenen deutschen Städten anfragen, in welcher Form eine **höhere Belastung der Tabakindustrie** und des Handels am wenigsten schädigen würde.

• Die **Maßregelung des Professors der Theologie Schroers** in Bonn ist jetzt nicht mehr vorhanden. Kardinalerzbischof Fischer hat den Besuch der Vorlesungen des Theologieprofessors Schroers wieder gestattet.

### Großbritannien.

• Das **deutsche Kaiserpaar** trifft nach Londoner Ankündigung am 11. November in Portsmouth ein. Die Marinebehörden werden zur Unterhaltung der Offiziere und Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe, welche die „Hohenzollern“ begleiten, Festschichten veranstalten. Es sind auch besondere Theateraufführungen in Aussicht genommen. In Vlissingen trifft das Kaiserpaar am Samstag nachmittag 3.29 Uhr in einem aus 12 Wagen bestehenden Sonderzug ein. Der Bahnsteig ist verlängert worden, weil der alte Bahnsteig für den kaiserlichen Zug zu kurz ist. Im Gasthof Zeeland in Vlissingen ist eine **Flucht Zimmer** bestellt worden.

• Ein **neuer „Dreadnought“** ist jetzt fertig. Das zur „Dreadnought“-Klasse gehörige Schlachtschiff „Superb“ ist am Donnerstag nachmittag in Elswick vom Stapel gelaufen.

### Italien.

• Wie schon berichtet, hat der **Prozeß Rasi** — der Prozeß gegen den Sizilianer, der als Unterrichtsminister in den Staatskassen so böse gehaust hat — in Rom begonnen. Die am meisten interessierende Frage, was aus den 1200 000 Fr. Unterstützungsfonds des Ministeriums geworden, ist flügenderweise ausgeglichen worden, um Rasis Vorgänger zu schonen. — Die **Aufregung in Trapani**, dem Wohnsitz des Exministers Rasi, ist unbeschreiblich. Man ist dort allgemein überzeugt, daß Rasi freigesprochen werden wird. Die Garnison von Trapani ist verstärkt worden. Ein Torpedoboot ankert im Hafen. Der Bürgermeister hat angeordnet, daß zum Zeichen der Trauer jede öffentliche Festschicht zu unterbleiben hat. (1)

### Marokko.

• An der **marokkanisch-algerischen Grenze** hat sich ein **Zwischenfall** ereignet: 150 Soldaten der Mahalla aus dem Rifgebiet überfielen einen algerischen Händler, der Viehherden nach einem marokkanischen Markt trieb. 12 Viehtreiber und die ihnen beistehenden Rabhyn wurden getötet, der Händler verwundet. Die Marokkaner unterließen es, auch diesen zu töten, weil er sich darauf berief, französischer Untertan zu sein. Die Mahalla hatte sieben Tote. Als Entschuldigungsgrund für den Ueberfall kann die Annahme gelten, daß die Viehherden für El Agghi bestimmt gewesen seien.

### Koloniales.

• **Staatssekretär Dernburg** ist am Freitag früh wieder in Berlin eingetroffen. Nach der „Köln. Ztg.“ nimmt der Staatssekretär zur Arbeiterfrage in den Kolonien etwa folgenden Standpunkt ein: Er lehnt es ab, einen staatlichen Arbeitszwang einzuführen. Dagegen hat er den Arbeitgebern vorgeschlagen, das Anwerben der Arbeiter gemeinsam zu betreiben. Er will in den Pflanzungsgebieten Eingeborenenkommissare einsetzen, welche die Verträge der Eingeborenen prüfen und dafür Sorge tragen, daß die Verträge von beiden Seiten ehrlich gehalten werden. Auch lehnt er es ab, einen mittelbaren Arbeitszwang dadurch auszuüben, daß, wie die Pflanzler ihm vorschlugen, die Steuern der Schwarzen und die Zölle auf ihre Gebrauchsgegenstände erhöht werden; dadurch würden die Pflanzungen bald gezwungen sein, höhere Löhne zu zahlen, ja die Gefahr eines Aufstandes könnte heraufbeschworen werden.

## Aus aller Welt.

• **Schweres Unglück.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstagabend zwischen 7 und 8 Uhr im **Altendener Tunnel**. Bei der Revision des Tunnels gerieten die Beamten an die Drähte einer elektrischen Leitung und erlitten durch Abstreifung und Absprung schwere Verletzungen. Geh. Regierungs- und Baurat Ostrowski aus Rassel wurde am Kopf erheblich verletzt. Bahnmeister Ohms und Diätar Fandl aus Altendener wurden gleichfalls schwer verletzt.

• **Der Kindermörder ermittelt?** Als dringend verdächtig, am 26. Juli d. J. die aufsehenerregenden Morde bezw. Verbrechen an 3 Kindern im Nordosten Berlins verübt zu haben, wurde, einer Korrespondenz zufolge, ein Buchdruckerhelfer ermittelt. Der Mann ist Epileptiker und wohnte zur Zeit der Tat bei seiner Mutter. Anfangs September wurde er in einer Irrenanstalt untergebracht. Dort erzählte er Dinge und Einzelheiten, die bisher unbekannt waren. Die von der Kriminalpolizei an Ort und

Stelle vorgenommenen Verhaftungen sollen die Mitteilungen des Mannes und den Verdacht bestätigt haben.

• **Ein erschütterndes Vorkommnis** wird aus Kottbus berichtet: In dem Hause Görlitzerstr. 9 wurden drei Leichen, die eines neugeborenen Kindes und die seiner Mutter, der 18jährigen Schneiderin Herenz, und die ihrer 20jährigen Schwester Martha, einer Verkäuferin, gefunden. Die jüngere Schwester hatte heimlich geboren und ist an Verblutung gestorben. Die ältere Schwester hat sich darauf erhängt.

• **Gardie verurteilt.** Schriftsteller Gable, der bekannte militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“, ist von der 8. Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 wegen unberechtigter Führung des Oberfeldmarschalls zu der höchstzulässigen Strafe von 150 M. verurteilt worden.

## Autlerfreunden.

Dr. Schmidt wollte sich einen Kraftwagen zulegen. Seine umfangreiche Praxis umfaßte ein Kreisstädtchen und einige zwölf Dörfer der Umgebung. Zuletzt konnte sein Brauner die Sache nicht mehr schaffen. Wenn er auch bei nächsten Hilseleistungen das eigene Pferd im Stalle stehen ließ und auf irgend einem ungefederten Bauern- oder Jagdwagen zum Patienten fuhr, so wurde es, wie gesagt, schließlich doch zu viel.

Um diese Zeit war ihm eine automobilistische Fachzeitschrift in die Hände gekommen, in welcher ziffernmäßig nachgewiesen wurde, daß der billige Kraftwagen das gegebene Hilfsmittel für den Landarzt sei. Er fand eine genaue Berechnung, aus welcher hervorging, daß der leichte Gebrauchswagen im Anschaffungspreis von etwa 5000 bis 6000 M. ungefähr die anderthalb- bis zweifache Anzahl von Krankenbesuchen in derselben Zeit wie ein Pferdewerkzeug gestatte, und daß die Kosten dabei, auf das gefahrene Kilometer gerechnet, erheblich geringere seien als wie beim Pferdewerkzeug.

Als Dr. Schmidt diesen Aufsatz gelesen hatte, setzte er sich mit zahlreichen Kraftfahrzeugfabriken in Verbindung, und nach einigen Wochen ging seine Bestellung an eine Fabrik ab. Am Stammtische begann der Doktor jetzt bereits von seinem Wagen zu schwärmen, und er merkte es kaum, daß der Rotor des Droschkes, der schon seit einem Jahre ein Kraftfahrzeug besaß, dazu gelegentlich recht ironisch lächelte. Endlich kam der große Tag, an welchem das Berl. dem Doktor meldete, daß der Wagen in der Fabrik zur Abholung bereit sei. Dieser betraute einen Kollegen mit seiner Vertretung und fuhr zur Fabrik. Hier war die Frage, zu entscheiden, ob Dr. Schmidt sich vorläufig einen Chauffeur für 150 M. Gehalt und freie Wohnung heuern oder gleich selber fahren lernen solle. Er zog das letztere vor. So folgte dann ein dreitägiger Demonstrationsvortrag über den Kraftwagen im allgemeinen und seine einzelnen Teile im besonderen. Nachdem der Doktor zwei Nächte nur noch von Zündkerzen, Einlassventilen und Auspuffröhren geträumt hatte, kam der Tag der ersten Fahrt. Der Chauffeur R. Schulz steuerte einen Wagen nach der Art des vom Doktor gekauften durch den schönen Sommermorgen. Der Doktor aber saß neben ihm, rauchte eine gute Zigarre und als der Wagen mit einigen 40 Kilometern zwischen den blühenden Chauffeurbäumen dahinrollte, zog eine früher nie gekannte Freude in sein Herz ein. Nach einem halben Stündchen wurde ein Dorf erreicht, in welchem ein breiter, glatter Waldweg von der Chaussee abging. Dort sollte Dr. Schmidt mit seinen Übungen beginnen, und nach einem Frühstück im Dorfe brach man auf. Der Doktor bekam zum ersten Mal das Steuer des Wagens in die Hand. Schulz saß neben ihm, bereit, im ersten kritischen Augenblick auszuspringen und zu bremsen. Indes ging es wider Erwarten vorzüglich, und als man zum Dorf zurückkam, war er bereits kühl genug, auch auf der Chaussee weiter zu steuern. Nun folgten drei Tage reinen Genusses für Dr. Schmidt. Schulz kurbelte den Rotor an, und sobald der Wagen einmal stillstand, fuhr eben jener Schulz mit irgend einem Schraubenschlüssel in die Motorhaube, und dann ging der Wagen wieder. Am sechsten Tage bezahlte Dr. Schmidt seine dritte Rate.

„Nun lassen Sie meinen neuen Wagen vorfahren“, sagte er zum Fabrikdirektor. „Ich will ihn die 100 Kilometer nach meinem Wohnsitz selber steuern.“ Da schaute ihn der Fabrikdirektor mit einem langen, beinahe klagenden Blick an, nahm die eben empfangene dritte Rate, schloß sie in einen dicken Geldschrank, gab den Schlüssel seinem Prokuristen, schickte den weg und sagte zu Dr. Schmidt: „Lieber Herr Doktor, wissen Sie, was die Juristen ideale und reale Konkurrenz nennen, und was ein kombiniertes Strafmandat über Verfehlungen in beiden Konkurrenzen bedeutet? Wenn Sie jetzt auf Ihrem redlich erworbenen Wagen nach Hause fahren, so machen Sie sich polizeilich strafbar: erstens, weil Sie keine Nummer am Wagen haben; zweitens, weil diese Nummern, die Sie nicht haben, nicht gestempelt sind; drittens, weil Sie kein Zertifikat über die polizeilich beglaubigte Abnahme Ihres Wagens durch einen vereideten Sachverständigen besitzen; viertens, weil Sie keinen Fahrchein von demselben Sachverständigen über Ihre Fähigkeit als Fahrer besitzen; fünftens und letztens aber, und das wird bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigen, haben Sie ja Ihren Wagen noch nicht versteuert, besitzen Sie keine Steuerkarte, machen sich also einer schweren Steuerbefreiung schuldig, die nach den landläufigen Sätzen ungefähr 1000 M. Strafe kosten dürfte.“ Als der Direktor also gesprochen, sank Dr. Schmidt auf ein Sofa und sprach tonlos: „Was nun?“



Die täglich erscheinende

# „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

## Locales.

Flörsheim, den 11. November 1907.

N (Versammlung.) Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand eine öffentliche Versammlung, einberufen von der sozialdemokratischen Partei, im Restaurant Kaiserhof statt, die sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Der Referent, ein Herr aus Frankfurt a. M., sprach reichlich eine Stunde. Bei der Diskussion meldeten sich keine Gegner zum Wort, so daß die Versammlung schon bald nach 5 Uhr geschlossen werden konnte.

— **Winterharte Rosen.** Es ist für den Gartenfreund ein großer Uebelstand, daß viele unserer Rosen frostempfindlich sind und manchmal bei den sorgfältigsten Schutzvorrichtungen über Winter zu Grunde gehen. In früheren Zeiten hatte man nicht so große Verluste, weil andere anspruchsvollere Rosenarten, z. B. die Centifolien, sehr beliebt und verbreitet waren. In neuerer Zeit kommen die verschiedenen einmalblühenden winterharten Rosen wieder sehr in Aufnahme. Der praktische Ratgeber veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine Zusammenstellung der schönsten Sorten und bringt zahlreiche Bilder, die zeigen, welche prächtigen Rosenarten wir besitzen, die als Strauchrosen ohne jeden Schutz die deutschen Winter aushalten. Da sind außer den bekannten Centifolien und Moosrosen die prächtigen Damascener Rosen, die Blaupinkrosen, die leuchtenden Farben aus der Lauteckasse, und die vielen einmalblühenden Hybriden. — Alle diese Sorten verdienen in der Tat neben den alten Edelrosen einen Platz im deutschen Garten, den sie zur Blütezeit auf das prächtigste schmücken werden.

— **(Liebesheiraten.)** Die Ehe sollte von Seiten der Männer nicht als Spekulation, von Seiten der Frauen nicht als Versorgungsanstalt mißbraucht werden. Es wird vieles besser werden, wenn unsere Jugend nicht nur Arbeiten, sondern auch die Arbeit lieben lernt. Einem solchen Menschen wird es unwillkürlich erscheinen, sein Ich hinzugeben um eines mühsigen Lebens willen. Man lese über diesen hochwichtigen Gegenstand den vorzüglichen Aufsatz „Rosenkette“ in der letzten erschienenen Nummer des über die ganze Welt verbreiteten „Möde- und Familienblattes“ „Möde und Haus“. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. Neben diesem ausgezeichneten Blatt neben einer reichen Beileitung wunderbare Moden-Genrebilder für Erwachsene wie für Kinder, Haus-, Gesellschafts- und Straßenskizzen, sowie Wäsche und Handarbeiten; ferner finden wir Ratsschlüsse über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratsschlüsse, „Aktuelles aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau“, „Möde und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur Mk. 1.—, mit Moden- resp. Handarbeitenkoloris Mk. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

## Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in dieser Gemeinde und im Büro der Gemeindekasse

### eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

errichtet worden ist. Es sind Vorlesungen getroffen, daß sowohl die hiesigen stehenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Dienstboten, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die obengenannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mittelständischen Arbeitsnachweisverband (S. H. Frankfurt a. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis geschieht kostenfrei. Geschäftsstunden von 8—11 und 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Land, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, daß Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die schlichten, sich nicht nachträglich entschuldigend.

Ich mache darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfall eine nachsichtliche Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Land.

## Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1907.

Von Flörsheim nach:

Hochheim, Kassel, Wiesbaden:

(Vormittags)

4.45, 6.05, 7.01, 8.02, 9.18, 11.04

(Nachmittags)

12.28, 2.28, 3.24, 4.58, 5.59, 7.01, 7.09, 8.08, 8.59, 10.16, 11.43, 12.28.

Von Wiesbaden nach:

Kassel, Hochheim Flörsheim u.

(Vormittags)

3.55, 4.33, 5.11, 5.30, 6.10, 7.18, 8.40, 10.20.

(Nachmittags)

12.05, 1.06, 2.53, 4.15, 6.02, 6.16, 7.05, 8.27, 8.57, 9.39, 11.24.

Von Flörsheim nach:

Frankfurt:

(Vormittags)

4.29, 5.08, 5.44, 6.06, 6.44, 7.53, 9.14, 10.55.

(Nachmittags)

12.38, 1.38, 3.27, 4.47, 6.36, 6.49, 7.38, 9.01, 10.11, 11.57.

Von Frankfurt nach:

Höchst, Sindlingen, Hattersheim, Eddersheim.

Flörsheim

(Vormittags)

5.26, 6.21, 7.25, 8.39, 10.25, 11.50.

(Nachmittags)

1.49, 2.47, 4.19, 5.20, 6.20, 6.28, 7.25, 8.20, 9.35, 11.06, 11.46.

Von Kassel nach:

Flörsheim:

(Vormittags)

4.11, 4.50, 5.26, 5.47, 6.27, 7.36, 8.56, 10.38.

(Nachmittags)

12.20, 1.21, 3.08, 4.30, 6.19, 6.32, 7.21, 8.43, 9.55, 11.40.

† Nur bis Kassel.

\* Nur Sonn- und Feiertags.

§ Nur Werktags.

## Bereins-Nachrichten:

Bereitschaftungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Arbeiter-Gesangsverein „Freisch-Auf“:** Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

**Büchseklub:** Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Büchseklunde im Vereinslokal (Fr. Weibacher).

**Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein:** Jeden zweiten Montag im Monat abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof).

**Klub Gemütlichkeit:** Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Weibacher).

**Gesangsverein Sängerbund:** Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

**Turngesellschaft:** Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

**Funf Musikgesellschaft Lira:** Jeden Sonntag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

**Radsportverein Wanderlust:** Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

**Bürgerverein:** Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

**Gesangsverein Liederfranz:** Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Kost).

**Philharmonisches Quartett:** Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

**Regelklub Neuntöter:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelaabend im „Kaiserhof“.

**Gesangsverein Volkliedebund:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Vergnügungsverein „Edelweiß“:** Sonntag Abend 9 Uhr Versammlung bei Gastwirt Adam Beck. Nicht zahlreich Erscheinen wird erwartet.

## Miet-Verträge

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Hemdenflanelle

Bettücher.

## Herbst-Saison 1907!

Herren-Anzüge

Winter-Paletots

Loden-Joppen

Bieber-Bettücher

Rock-Bieber etc. etc.

Kleider-Bieber

Rock-Lama

Herren-Hemden

Damen-Hemden

Unter-Hosen etc.

in grosser Auswahl und nur guten Qualitäten

empfiehlt

# D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,  
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbieber.

## Stühle

werden gut u. billig geflochten.

Muer, Untermainstr. 21. p.

## Martin Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. Main, Grabenstrasse.

empfiehlt

Ohrhinge v. Mk. 1.50 an, filb.

Taschenuhren von Mk. 8.— an.

Regulateure v. Mk. 12.— an.

Feuer

Uhrketten, Armbänder, Brochen, Anhänger usw.

Spez.: nach Maß Trauringe ohne Lötung.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung. Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat 2 Mk., mit jeder Gravierung.



Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● Eigene Reparatur-Werkstätte. ●●● Feder-Einsetzen Mk. 1.20. Reinigen einer Taschenuhr Mk. 1.80. Ein Glas 30 Pfg. Alle Reparaturen an goldenen und unechten Schmucksachen.

Anfertigung von Neuarbeiten. Ohrhörer werden gratis gestochen. Altes Gold und Silber wird zu den höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Empfehle hochfeine

## Prima Frankfurter Wurst

aus dem berühmten Wurstverwandtschafts Schmitt (Hessl).

im Ausschnitt.

Pa. Röllschinken, ganz und im Ausschnitt, Dörrfleisch.

Riesengrosse Häringe per Stück 5 Pfg.

Röllmops und Sardinen billigt.

## Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandl. u. g. Untermainstraße 20.

Den saftigsten

## Kautabak

erhalten Sie stets frisch bei

Franz Schäfer,

Hauptstraße.

Lager in Zigarren, Zigarretten.

Rauch- u. Schnupftabak.



# Schillerplatz 4 C. Rosser, Mainz Ecke Inselstr.

## Damen-Konfektion Neuheiten für Herbst und Winter 1907.

**Costumes** in Velvet, Tuch englisch karierten, gestreiften Stoffen von 12 Mk. bis 150 Mk.  
**Frauenpaletots** in den größten Weiten vorrätig von 10 Mk. bis 100 Mk.  
**Abend-, Theater-Mäntel** in den modernsten Farben, Ausführung von 12 Mk. bis 100 Mk.  
**Liftboy, Boleros** in Sammt, Astrachan, Tuch von 15 Mk. bis 90 Mk.

Costume-Röcke, Blousen, Englische Paletots, Regenmäntel, Badfisch-, Kinder-Mäntel

in bekannt großer Auswahl, zu billigsten Preisen.  
Sonntag, den 27. ds. Mts. bleibt mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.



### Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman  
von der Expedition der  
**Berliner Illustrierten Zeitung**  
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

## 1000 Mark

und mehr, geehrte Hausfrau, können Sie im Laufe der Zeit für Neuanschaffung und Reparatur sparen, wenn Sie Ihre schöne Wäsche nur mit unschädlichen, guten Waschmitteln und nicht mit für billiges Geld Ihnen verkauften, scharfen und Chlor enthaltenden Waschpulvern behandeln. Gith's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin ist garantiert unschädlich für Wäsche und Hände, chlorfrei und kostet per Paket nur 15 Pfg. Alleinige Fabrikant: J. Gith, Hanau.



## Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten  
**Dampfwaschmaschine**  
System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtsparsnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:  
**Bernh. Hähner, Chemnitz. 250**  
Wiederverkäufer gesucht.

### Suchen Sie

schnell und diskret für Geschäft, Grundstück, Gut, Gasthof usw.

### Käufer

Teilhaber od. Hypothek, so wenden Sie sich sofort unter Angabe Ihrer Wünsche an meine seit Jahren bestrenommierte Firma. Ich garantiere

für prompte Erledigung jed. Auftrages. Besuch zwecks Besichtigung u. Rückfrage erfolgt kostenlos, möglichst innerhalb 48 Stunden nach Erhalt Ihrer werten Zuschrift. Da ich häufig viele Interessenten an Hand habe, kann ev. bei Konvention sofortige Verhandlung betreffend

### Verkauf

usw. eingeleitet werden.

Bin kein Agent.  
**P. Fuhr, Düsseldorf**  
Rattingerstr. 42, part.

### Rheumatis-

### und Gicht-Leidenden

teil ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

**Marie Grünauer,**  
München, Pilgersheimerstraße 2/II.



**Fahrräder,** erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. 65 an.  
**Zubehörteile,** prima Mäntel von circa Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2.80 an.  
**Reparaturen,** auch an fremden Fabrikaten prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.  
**Duisburger Fahrradfabrik**  
„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Warheimerort.  
Gegründet 1896.

## Berger's Amato

### Schokolade

Unübertroffen

## Stempel

für  
Comptoir- u.  
Bureau-Bedarf,  
Kautschuk-  
Handstempel  
und  
Selbstfarbe-  
Apparate  
liefert billigst  
d. Expedition  
d. Zeitung.

## Griebenkuchen

### Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersucht gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!

### Hochgesand u. Ampt, Mainz.

Margarinalschmelze und Seifenfabrik.  
Lager von Oelfässern in allen Größen.

## Zahn-Institut.

**Emil Schirmer & Herm. Friedland,**  
Dentisten, Mainz,  
**Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.**  
Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

## Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.  
Montag 11. Nov. Abon. A. „Der letzte Funke“.  
Dienstag 12. Nov. Abon. C. „Der Barbier von Sevilla“.  
Mittwoch 13. Nov. Abon. D. 1. Rainy Gastspiel: „Die Räuber“.  
Donnerstag 14. Nov. Abon. B. „Tiefenland“.  
Freitag 15. Nov. Abon. A. 2. Rainy Gastspiel: „Die Jüdin von Toledo“.

## Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programm:  
„Sandors Burlesque-Circus.“ Stürmischer Lacherfolg.  
Sidi: „Intermezzo in einem Binal“.  
Billions de phänomenalen Radfahrer.  
Luigi Dell'Oro, Musikal-Virtuose und weitere  
6 attraktive Attraktionen 6  
Anfang 8 Uhr.

**Hamburger Kaffee.** Fabrikat täglich frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, versendet in Postkollt von 9 Pfund netto an Pfund 60 Pfg. franco und kollekt gegen Nachnahme  
**Ferd. Rhamsdorf, Ottensen-Hamburg.**

Bureau-Attenfilien sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.



# Unterhaltungs-Beilage

## Glücksheimer Zeitung.

### Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.



(10. Fortsetzung)

Ich bin Ihnen außerordentlich zu Dank verpflichtet, Herr von Metten! Noch heute Abend wird das Verbrechen natürlich ausgenommen werden. Und ich hoffe, daß den pommerschen Beamten keiner dieser laubharnischen Herren durch die Lappen geht. Er verabschiedete sich; und die Türe hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Helene Herbert sich kaum bewegte, der bereits voller Ungeduld drangen ge-

(Nachdruck verboten)  
„Und der Mörder Katenhoops ist entsetzt? — Es ist klar erwiesen, daß Melletins unfehlbar ist?“  
„Gewiß! — es ist klar erwiesen!“  
„Und man wird ihn freilassen?“  
„Gewiß! Die Polizei wird er heute noch auf freien Fuß lassen — wenn ich das auch nicht glaube.“  
„Herbert mußte nicht mehr, ob er wachte oder schlief.“  
„Viel war es, daß da auf einmal auf ihn einfiel.“  
„Kam aber kam ihm plötzlich ein Gedanke — und hastig, angestrengt fragte er:“

„Es war ein Beamter, der soeben bei dir war — nicht wahr? — Hat er nicht auch von einem jungen Mädchen gesprochen, das mit auf Katenhoops' Leber — einem jungen Mädchen in einem Männeranzug?“  
„Er sprach allerdings davon, daß außer Ann noch ein zweites junges Mädchen auf Katenhoops' Leber gehalten werde. Ob sie gerade Männerkleidung trug — darüber äußerte er sich nicht.“

„Ja doch, ja — das muß sie sein! Und auch sie ist gefangen gehalten worden! — Warum aber verweigert sie es mir, als ich sie befragte? — Wenn ich nur klar sähe, wenn ich nur irgend etwas begreife! — Aber mir ist es, als müßte mein Kopf gespringen.“

„Nein, war zu müde, auch nur eine Frage zu tun, was diese seltsamen Worte seines Freundes bedeuteten.“  
„Katenhoops' Leber? — Das ist etwas von dem jungen Mädchen gemeint, das eine Gefangene des Marons gewesen war? — Nein, das ist nicht — aber er vermochte seiner Mäßigkeit nicht mehr Herr zu werden, und vermochte es nicht, jetzt noch über irgend etwas nachzudenken. Mit einer wilden Bewegung schrie er sich über die Stirn, die ihn heftig schmerzte. Herbert sah, daß der Freund angegriffen war, und erhob sich.

„Du schreie also jetzt nach Camerow?“ sagte er. „Und ich werde die sofort telegraphisch Nachricht geben, wenn wir Ann gefunden haben.“ — Was hast du für uns durchzumachen müssen, du getreuer Freund! Niemals werden wir inslaube sein, es dir zu danken. Sag dir von ganzem Herzen gute Wünsche mit! — und auf ein frohliches Wiedersehen!“  
„Noch einmal schüttelten sie sich herzlich die Hände. Und als Helene, nachdem Herbert gegangen war, still ihren Blick an der Seite des Bettes wieder einnahm, lag Helene bereits in tiefem Schlaf.

36. Kapitel.

Am späten Nachmittag trafen die Depeschen der Berliner Staatsanwaltschaft in Katenhoop ein. Darauf ließ der Katenhooper Staatsanwalt Setlinghaus den Untersuchungs-

Mit einem etwas ergungenen Lächeln streifte ihm Helene die Hand entgegen.  
„Gruß Gott, alter Junge! — Wie du siehst, bin ich zum zweiten Male Juvalde geworden — und diesmal scheint's ausgerechnet zu sein als damals. Na, ich will nicht klagen — denn der Erfolg hat die kleinen Unbequemlichkeiten schon gelöst.“  
Herbert, der vor Aufregung kein Wort herausbrachte, drückte ihm nur mit großer Verlegenheit die Hand. Helene aber, auf dem Hand des Bettes Platz zu nehmen; und trotzdem er sich todmüde fühlte, erzählte er dem Freunde doch ausführlich, was er erlebt hatte. Diesmal hatte er keinen sehr gebührenden Hinhörer; denn Herbert unterbrach ihn alle Augenblicke mit seinen Fragen. Er vernahm die Güter, den er für einen Kavalier und Ehrenmann gehalten, der Genosse von Wörtern und erregten Handen dieser Leute — es war ja, um den Verstand zu verlieren!

„Natürlich mußt du sofort nach Camerow fahren.“  
„Ich weiß, Helene, seinen Bericht. Denn in die Freigabe unserer pommerschen Polizisten habe ich kein großes Vertrauen. Und die arme Ann konnte möglicherweise lange auf ihre Befreiung warten müssen, wenn sie allein auf dem Camerower Ortsvorsteher angewiesen wäre.“

„Natürlich — ja — ich muß sofort hinunterfahren.“  
„Aber es klingt alles so unglücklich — es ist ganz unglücklich! Und das müßte man sich noch immer nicht begreifen. Wenn Ann auf Katenhoops' Leber gefangen ist — wie kam sie denn den Brief aus Berlin gesendet haben?“  
„Der Brief ist natürlich durch den Baron oder einen seiner Bedienten aufgegeben worden. Geschrieben hat ihn Ann wohl; wahrscheinlich ist sie dazu gezwungen worden. Ihr solltet eben nur auf eine solche Fährte gefasst werden, und Helene wollte dadurch, daß er den Anschein erweckte, Ann sei in Berlin, eine Nachsuchung auf Katenhoops' Leber verhindern.“

ist, wenn du noch versuchen kannst, deine Geldbeutel zu beschützen, dann tut es mir sehr. Ich sehe ein, daß ich elend umgelaufen wurde. Zug und Betrag war alles, nichts weiter.“  
„Na, erlaube mal, Liebes Kind, so gefährlich ist es nun doch wohl nicht, daß du von Betrug sprechen kannst. Über ich kenne ja das Korsett der Welt und davon kannst du dich auch nicht freimachen.“

„Da hört aber doch alles auf. Das nennst du Korsett, wenn man darüber empört ist, daß du deiner Cousine, tanz vor unserer Hochzeit noch Liebesbetörungen schickst. Soll ich sie dir nicht obendrein noch ins Haus laden, damit du den Gegenstand deiner Anbetung hier hast?“

„Ja, was hat denn meine Cousine mit meiner Liebe zu tun? Die geht sie doch nichts an.“  
„Könnst du nicht sehen, daß sie dich nicht liebt, weil sie keine Liebe nicht angeht, sondern daß du ihr gärtliche Briefe und versüßelt sie dieser Liebe.“

„So, seit wann habe ich denn meiner Cousine meiner Liebe versüßelt?“  
„Nun, das siehst doch in den Briefen.“

„Ja, aber die Briefe selbst sind doch an dich gerichtet.“  
„Nun, wozu du aber rätselhaft. Fragen denn nicht die Briefe die Adresse deiner Cousine?“

„Ja, aber Schatz, kennst du denn den Inhalt gar nicht mehr? Das sind doch dieselben Briefe, die ich dir geschrieben habe.“

„Ja, wie kommen sie aber zu deiner Cousine?“  
„Das sind doch bloß die Konzepte zu den Briefen, die du bekommen hast.“

„So? Und deiner Cousine haben sie nicht gegeben?“  
„Wahrhaftig. Die hat sie doch bloß korrigiert, von wegen Orthographie und Grammatik.“

„Von den Lippen der jungen Frau erklang ein erschütterndes Lachen, das der Situation die Spannung nahm. Sie nahm den Gatten in die Arme und zog ihn be-  
lustigt durchs Zimmer.“

„Armer Herr, also so ist die Geschichte. Erst hast du deiner Cousine die Briefe geschickt und die hat sie dann jedesmal durchgesehen.“  
„Der Klinker nicht nur. Die Selbsterkenntnis seiner Frau hatte ihn angeekelt und ließ ihn gar nicht zum Sprechen kommen. Er fügte ihr die Antwort auf die roten Lippen.“

### Ein Feld.

Das Wetter war sehr stürmisch, die See ging hoch und die Wellen schlugen zornig über Deck, aber der Kapitän hatte den Passagieren versichert, daß keinerlei Gefahr vor-  
läge. Alle schienen auch vollständig ruhig, mit Ausnahme eines kleinen schwedischen Herrn, der sich alle paar Mi-  
nuten dem Kapitän näherte und sich ängstlich erkundigte, ob er glaube, der Dampfer könne sinken.

„Nein, sage ich Ihnen,“ rief schließlich ungeduldig der Kapitän. „Das haben Sie eigentlich? Sehen Sie doch die anderen Passagiere an. Kein einziger schreiet sich vor dem Tode.“

„O, ich fürchte mich nicht,“ antwortete das schwedi-  
sche Fräulein. „Aber wenn der Dampfer wirklich unter-  
gehen sollte, so möchte ich es vorher wissen.“

„Sie wollen wohl Ihren Bekannten noch Abschiedsgrüße durch die Glasfenster schicken?“ fragte lachend der Kapitän.  
„Nein, das gerade nicht, Herr Kapitän,“ gab der kleine Schwede zur Antwort. „Über sehen Sie! Ich habe nämlich meine Schwiegermutter bei mir an Bord. Und wenn ich ganz gewiß wüßte, daß das Schiff in den nächsten Minuten untergeht, dann würde ich ihr vor-  
setzen, noch mal meine Fre-  
nung sagen.“

oder aus irgend einem Grunde versäumt worden. Ernst hatte deshalb die Absicht, diese Gelegenheit wahr-  
zunehmen, um die Briefe selbst abzugeben, was in-  
dessen durch die Abwesenheit der Cousine verhindert wurde.

Während der Fahrt nun in der Ausbreitung war, brachte ein Diensthote die Briefe in einem kleinen Kasten in seine Kabinen, wo sie von der jungen Frau in Emp-  
fang genommen wurden, obgleich der Lieberbringer vor-  
gab, das Paket nur von Herrn Wode persönlich ab-  
geben zu dürfen, wußte die Frau es ihm abzunehmen.

Sie war durch die Belagerung neugierig nach dem In-  
halt geworden und hatte nun auch nichts eiligeres zu  
tun, als die Sendung zu öffnen. Ihre Neugierde wuchs,  
als sie einige kühne Briefe in der Hand hielt, die  
alle gewiss waren und die Adresse der Cousine trugen,  
wissenbar von Ernst geschrieben.

Den ebenliegenden Brief seinem Umschlag, und während  
sie den Inhalt überflog, wuschelte sie die Farbe. Schred  
und Entsetzen malten sich in ihrem Gesicht und noch  
einmal las sie den Brief durch. Aber dort stand es  
ja schwarz auf weiß, was sie doch kaum zu glauben  
vermochte:

„Mein süßer, herrlicher Schatz! Leider ist es mit  
dir heute unmöglich, zu Euch zu kommen. Du kannst  
Dir denken, daß mir das schmerzt. Ich brenne vor  
Schmerz, dich in meine Arme zu schließen. Gott  
sei Dank! nun ist es ja nur noch ein paar Wochen,  
bis ich dich für immer habe. Ziehend Grüße und  
Küsse von Deinem Ernst.“

Also betrogen! Betrogen durch Ernst, der ihr Gott  
war: betrogen durch diese schändliche Cousine. Wie  
war es nur möglich? Ein so schändliches Spiel war  
ja kaum denkbar, und doch war es nicht zu leugnen,  
diese Beweise waren zu untrüglich. In lieberlicher  
Eile durchfaherte die junge Frau auch die übrigen  
Briefe, die sich aber alle ähnlich waren. Hier war  
ja kein anderer Ausdruck mehr, die Briefe betäubten  
klar und deutlich die Untreue des Gatten.

In dieser Stimmung trat Ernst Wode seine Frau  
als er nach Hause kam. Mit fröhlichem Grusse trat  
Wesen seiner Frau bemerkt.

„Aber, Vergessenheit, was in aller Welt ist denn  
los?“

„Vor allen Dingen bitte ich dich, mich mit deinen  
Bärtigkeiten zu versöhnen; du weißt vielleicht jemand,  
bei dem sie besser aufgehoben sind, als bei mir.“

„Liebes Kind, du sprichst in Rätseln und weißt doch,  
daß ich so etwas nicht verstehen kann. Also sei so  
freundlich und sage mir, was dir fehlt.“

„Set ohne Sorge. Mir fehlt nichts. Mir ist etwas  
zuviel und das bist du. Hier bin ich ja auch wohl über-  
flüssig, und du weißt wahrscheinlich recht guten Er-  
satz für mich.“

„Du weißt du, jetzt wird mir's ein bißchen zu  
heiß. Willst du mir nun nicht endlich sagen, was dir  
in die Krone gefahren ist?“

„Nun, du doch nicht so gleichgültig. Kennst du  
vielleicht diesen Brief hier — und diesen — und alle  
diese Briefe? — Nun?“

Ein fäher Schreck durchquerte den Vater. „Um  
Gottes willen, du weißt ...?“

„Dankst du mir, ich habe sie alle gelesen. Hast  
du vielleicht noch etwas dazu zu bemerken?“

„Ich weiß ja, daß es recht schmerzhaft ist, aber denk  
mal an, Schatz, ist es denn wirklich ein so großes Ver-  
brechen, daß du mich allein lassen mußt? Unter ganzes  
Gewiss, ist es denn nichts dagegen, ist dir denn das alles  
nicht mehr wert, als diese Rücksicht und eine solche  
Liebe?“

„Du nennst du Rücksicht? Und du magst noch,  
es zu verschlingen? Weißt du nicht, wie gemein du  
gehandelt hast? Nun, wenn dir das noch nicht genug



